



**Pfarrerin Rita Famos**  
Predigt vom Sonntag, 1. Juni 2014  
**Zwischen-Zeit**

*Predigttext zum Sonntag „Exaudi“, „Höre Herr mein lautes Rufen“ (Psalm 27,7):*

*In gleicher Weise aber nimmt sich der Geist unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir eigentlich beten sollen; der Geist selber jedoch tritt für uns ein mit wortlosen Seufzern. Er aber, der die Herzen erforscht, er weiss, was das Sinnen des Geistes ist, weil er dem Willen Gottes gemäss für die Heiligen eintritt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.*

*Die er aber zuvor erwählt hat, die hat er auch im Voraus dazu bestimmt, nach dem Bild seines Sohnes gestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er im Voraus bestimmt hat, die hat er auch berufen. Und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gesprochen. Die er aber gerecht gesprochen hat, denen hat er auch die Herrlichkeit verliehen.*

*Römerbrief, Kapitel 8, Verse 26-30*

I

*Wie ist es dann? fragt Frau A.*

*Ich schaue sie an, wie sie neben mir am Tisch im Stübli sitzt, aufrecht, nur die Schultern ein wenig zusammengezogen. Sorgfältige Lockenfrisur, ein Kleid in einem freundlichen Grauton. Die Hände zupfen an einer Serviette. Sie weiss nichts über mich, nur dass ich die Pfarrerin bin. Fragend blickt sie jetzt wieder auf und wiederholt: Wie ist es dann?*

*Wie ist es dann – wann meinen Sie? frage ich etwas ratlos.*

*Wie ist es dann? beharrt Frau A.*

*Wie ist es dann, ja, wie ist es dann... meditiere ich.*

*Wie ist es dann, wenn es weich ist? vollendet Frau A. den Satz.*

*Wenn es weich ist? Angenehm stelle ich mir das vor, sage ich. Alles ist weich und wohlig. Nichts kann einen verletzen, nichts tut weh. Man muss gar nichts machen, kann einfach ausruhen. Das ist schön, wenn es weich ist!*

*Frau A hat aufmerksam zugehört. Ooh...! sagt sie staunend.*

*Wie ist es dann?<sup>1</sup>*

Liebe Gemeinde

Frau A. befindet sich in einer Zwischen-Zeit. Sie ist im Pflegeheim, begleitet von Pfarrerin M. Hinter ihr liegt eine lange Lebenszeit. Auch wenn sie nicht mehr darüber sprechen kann, trägt sie

---

<sup>1</sup> Text von Pfarrerin Anne-Marie Müller, mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt.

sie ihrem Herzen. Vor ihr ein Übergang in eine Zeit, von der sie nur weiss, dass sie kommen wird, aber nicht, wie sie sein wird.

Ja, so ist es, wenn wir in Zwischen-Zeiten sind. Im Herzen eine Zeit, die hinter uns liegt, die uns zu dem gemacht hat, was wir sind. Vor Augen eine Zeit, die wir nicht kennen und mit Spannung aber auch mit Angst und Unsicherheit erwarten. Dazwischen wir, mit allem was uns bewegt und berührt.

## II

In einer Zwischen-Zeit befinden wir uns auch jetzt im Kirchenjahr. Der Sonntag Exaudi, zwischen Auffahrt und Pfingsten.

Am Donnerstag haben wir Auffahrt gefeiert. Jesus hat sich von seinen Jüngern mit den Worten verabschiedet:

*„Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.“* (Apostelgeschichte 1, 7) Mit der Aussicht auf eine neue Zeit, in der die Jünger die Kraft des göttlichen Geistes erhalten und im Auftrag des Auferstandenen Zeugnis ablegen werden, entschwindet Jesus vor ihren Augen. Im Herzen haben die Jünger die vergangenen Erlebnisse als Weggenossen Jesu, die sie geprägt und verändert haben. Vor ihnen liegt eine Zeit, von der sie nicht wissen, wie sie sein wird: Ohne Jesus werden sie mit der Kraft des Heiligen Geistes Zeugnis ablegen über all das, was ihnen mit Jesus aufgegangen ist. Vor ihnen Pfingsten also, der Empfang des Heiligen Geistes.

Und dazwischen sie, die Jünger, die schweren Herzens Abschied nehmen von einer gemeinsamen Zeit mit Jesus und bangend sich ausrichten nach einer ungewissen Zukunft. Wie soll es weitergehen ohne den Meister? Wird die verheissene Kraft sie wirklich stärken? So ihr bangendes Fragen.

Die alttestamentliche Lesung aus dem 2. Buch Mose 16, 1-10 hat uns von einer anderen biblischen Zwischen-Zeit erzählt. Das Volk Israel befindet sich in der Wüste der Sinai Halbinsel. Hinter ihm liegt die Zeit der Gefangenschaft und Sklaverei in Ägypten und eine geheimnisvolle Befreiung aus dieser Zeit. Vor sich hat das Volk „das verheissene Land“, die Verheissung Gottes, dass das Volk im eigenen Land leben wird, in Wohlstand und Sicherheit. Dazwischen ein Volk, das sich zurücksehnt in die guten alten Zeiten, die im Nachhinein gar nicht so schrecklich gewesen zu sein scheinen.

Archetypisch scheinen solche Zeiten zu sein. Geprägt vom Schwanken zwischen Vorfreude und Ungewissheit, Sehnsucht und Angst. Archetypisch auch der Wunsch zurückzukehren zum Alten, Vertrauten oder der Wunsch die Zeit abzukürzen und gleich in die verheissene Zukunft einzuziehen.

## III.

Zwischen-Zeiten: Sie sind uns bekannt aus unserem Leben. Eine Schwangerschaft, die Zeit zwischen zwei Arbeitsstellen, das Zwischenjahr, das viele Maturandinnen und Maturanden zwischen Gymnasium und Universität einlegen, die Zeit zwischen einer Diagonose und Therapiebeginn, die Zeit zwischen Prüfung und Bekanntmachung des Resultats... viele solcher Zwischenzeiten be-

gegen uns während unserer Lebensreise, bis wir zuletzt in unserer letzten Zwischenzeit, dem Warten auf Sterben und Auferstehung angekommen sind, wie Frau A. Wie wenn diese kleinen Zwischenzeiten im Leben uns vorbereiten möchten auf die letzte Zwischen-Zeit, die Zeit zwischen Zeit und Ewigkeit, die wohl unsere letzte Bewährungsprobe ist auf Erden. Für die einen ist sie kurz und schmerzfrei, für die Anderen lang und beschwerlich. Für alle aber geprägt von denselben archetypischen, zutiefst menschlichen Elementen: Vorfreude, Angst, Ungewissheit, dem Wunsch zurückzukehren oder abzukürzen. Dass solche Zeiten uns auch sprachlos und hilflos machen können, davon spricht der heutige Predigttext.

#### IV

Der Römerbrief ist eine kompakte, theologische Rechenschaft, die der Apostel Paulus der Gemeinde in Rom zukommen lässt. Einer Gemeinde, die er noch nicht kennt, die ohne sein Einwirken entstanden ist. Eine Gemeinde, die sich ebenfalls in einer Zwischen-Zeit befindet. Theologisch hat sie sich abgelöst von der jüdischen Synagoge, aber die neue christliche Kirche, die Gemeinschaft, die Theologie, die Regeln des Zusammenlebens sind noch nicht gefestigt. Die Christen kommen im kaiserlichen Rom in Bedrängnis, sie leben deshalb ihren Glauben im Verborgenen. Einige wurden auch schon gefangen genommen. Eine Leidenszeit in der viele Fragen aufkommen steht bevor: Was ist der Sinn des Leidens der Christen in der Verfolgung, wie verhält sich das gegenwärtige Leiden zu der verheissenen Zukunft, ist Gott für uns überhaupt erfahrbar, ansprechbar in dieser Zeit? Angesichts dieser Fragen spricht Paulus den Christinnen und Christen Mut zu. Ihr seid nicht allein in dieser Zeit, ihr habt einen Beistand, der für Euch vor Gott eintritt, schreibt er ihnen ermutigend in seinem Brief. Oder in den Worten des Paulus: *„Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir eigentlich beten sollen; der Geist selber jedoch tritt für uns ein mit wortlosen Seufzern. Er aber, der die Herzen erforscht, er weiss, was das Sinnen des Geistes ist, weil er dem Willen Gottes gemäss für die Heiligen eintritt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.“*

„Not lehrt beten“, sagt das Sprichwort. In Zeiten der Ungewissheit, des Fragens und Suchens haben wir oft das Bedürfnis zu beten. Wir wollen uns der Gegenwart Gottes vergewissern. Hoffend, fragend, suchend uns an ihn wenden. Aber gerade in solchen Zeiten fehlen uns oft die Worte. Dann, wenn wir weder Vergangenes, Gegenwärtiges oder Zukünftiges in Sprache fassen können, dann, so Paulus, ist der Geist Gottes neben uns, in uns, über uns. Mit *wortlosem Seufzen* tritt er für uns vor Gott ein.

Gott wirkt, begegnet und berührt uns in drei Erscheinungen, so die Lehre der Trinität unseres Glaubens: Gott erscheint und wirkt in und durch seine ganze Schöpfung, als Gott Vater – Mutter und Schöpfer. Gott hat sich uns offenbart im Menschensohn Jesus Christus und uns in ihm seine Liebe gezeigt. Und Gott begegnet uns in unserem Innersten durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist die Kraft, die Gott in uns erfahrbar macht. Gott selber in uns, das nennen wir Geist. *„Geist ist ein anderes Wort für den „gegenwärtigen Gott“ mit seiner erschütternden, lebenspendenden und umwandelnden Macht.“*, sagt Paul Tillich.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Paul Tillich, Religiöse Reden, S. 305

Dieser Gott mit seiner kreativen, lebensspendenden Kraft lebt in uns, er ist uns näher, als wir uns selber. Weil Gott uns bis in die tiefsten Schichten unseres Seins kennt, deshalb bringt er tiefere Schichten zum Schwingen als diejenige unseres Bewusstseins. Es geschieht etwas zwischen uns und Gott, was nicht in Worten auszudrücken ist. Wenn der Geist wirkt, beginnen wir die Verbundenheit mit dem ganz Anderen zu erahnen, zu erfühlen und zu ertasten. Diese Verbundenheit ist es, die uns Kraft gibt, die Zwischen-Zeiten, Zeiten der Ungewissheit und Unbeständigkeit auszuhalten, ja sogar an ihnen zu wachsen.

Wenn wir so mit Hilfe des Geistes beten, dann wächst in uns dieses Geheimnis der Beziehung zur ganz anderen Kraft, diesem „extra nos“, dem dreieinigen Gott.

Zwischen Frau A., Pfarrerin M. und dem unsichtbaren aber präsenten Gott ist in der kurzen Begegnung genau etwas von dieser Verbundenheit entstanden, die eine schwierige Situation in der Zwischen-Zeit zu einem kleinen, kostbaren Moment der Zuversicht verwandelt haben. Beinahe jenseits von Worten ist etwas entstanden, was einen vordergründig trostlosen Zustand hat „gut“ werden lassen:

*Wie ist es dann – wann meinen Sie? frage ich etwas ratlos.*

*Wie ist es dann? beharrt Frau A.*

*Wie ist es dann, ja, wie ist es dann... meditiere ich.*

*Wie ist es dann, wenn es weich ist? vollendet Frau A. den Satz.*

*Wenn es weich ist? Angenehm stelle ich mir das vor, sage ich. Alles ist weich und wohlig. Nichts kann einen verletzen, nichts tut weh. Man muss gar nichts machen, kann einfach ausruhen. Das ist schön, wenn es weich ist!*

*Frau A hat aufmerksam zugehört. Ooh...! sagt sie staunend.*

Diese geschenkte Verbundenheit mit dem Geist Gottes und der göttlichen Kraft, kann in uns die Überzeugung wachsen lassen, die uns zunächst paradox, ja vielleicht gar zynisch erscheint: *Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient.* In dieser geistgewirkten Verbundenheit, die wir auch Liebe nennen, entsteht das Vertrauen, die Hoffnung, dass in allem, was uns geschieht Leben, Reifung und Hoffnung möglich ist.

## V

Liebe Gemeinde,

Im Kirchenjahr befinden wir uns in der Zwischen-Zeit: Zwischen der Verheissung des Geistes an Auffahrt und dem Empfangen des Geistes an Pfingsten.

Diese jährlich wiederkehrende Zwischen-Zeit erinnert uns an die Zwischen-Zeiten in unserem Leben. Der Heilige Geist ist uns verheissen für diese Zeiten dazwischen. Der Geist Gottes, der das Geheimnis der Verbundenheit mit Gott entstehen lassen kann, eine Verbundenheit jenseits von Worten und tieferreichend als Sprache es zu fassen vermag. Der Heilige Geist, der einstimmt in unser Seufzen und es Gott ans Herz legt. Der Geist, der in uns die Gewissheit wachsen lassen kann, dass diese Zwischen-Zeiten zum Leben gehören, dass in ihnen Reifung, Hoffnung und Erfüllung liegen.

Amen